



# Der

# er Bürger-Glan und der Flöter vom Emstal

Ein Märchen

aus einer anderen Zeit

In einem beschaulichen Tal im Norden des Hessischen Reiches lebte einst ein Musikant. Der blies gern auf seiner Flöte und erfreute sich daran, wenn das Volk ihm und seinem Spiel lauschte. Das machte ihm kaum Mühe, denn er beherrschte sein Instrument virtuos. Auch war er vortrefflich geschult im Umgang mit klugen Worten und in der Kunst der süßen Rhetorik ...

...aber lesen Sie selbst.

*Es mag es sein, dass der eine oder andere Zeitgenosse sich in diesem Märchen zu erkennen glaubt. Ihm sei versichert: Jede Ähnlichkeit ist, wenngleich vielleicht unvermeidbar, zumindest nicht beabsichtigt. So möge denn der Leser selbst urteilen, ob diesem Märchen ein wahrer Kern innewohnt ...*

# Der Bürger-Clan und der Flöter vom Emstal

## Ein Märchen aus einer anderen Zeit

### Das Bündnis

Das graue Leben als Wandermusiker mit bescheidenem Einkommen wurde dem Flöter bald zu glanzlos, es stand ihm der Sinn nach Höherem. Alsbald fasste er den Entschluss, Herrscher seines Dorfes zu werden. Fortan betrieb er sein Vorhaben mit geübter Redekunst, Geschick und großer Beharrlichkeit. Täglich wuchs seine Gefolgschaft, zu der bald auch der Bürger-Clan gehörte - eine Gruppe Gleichgesinnter, die mit ihrem Dasein unzufrieden waren und davon träumten, auch einmal bedeutsam und geachtet zu sein. Im Flöter glaubten sie einen möglichen Anführer zu erkennen, der gewieft genug sei, ihnen den Weg zur Macht zu ebnen. Also verbündeten sie sich mit ihm im Geiste und wurden nicht müde, bei den zahlreichen öffentlichen Auftritten Ihres Meisters verzückt an seinen Lippen und an seiner Flöte zu hängen. Der Flöter dankte es dem Clan, indem er fortan dessen Interessen vertrat.

### Als dem Bürger-Clan die Bürger fehlten

Zwar war die Liste des Clans nicht unbedeutend, jedoch wegen zu weniger Mitglieder konnte sie nicht die Mehrheit des Volkes vertreten. Denn dieses traute dem selbsternannten Bürger-Clan dann doch nicht recht über den Weg. Die Mehrheit der Bürger war überzeugt, dass der Clan zwar gut zur kurzweiligen Unterhaltung auf Volksfesten, nicht aber zu ernsthafter Politik taugte. Das ließ dem Clan keine Ruhe. Und so ersannen seine Anführer einen Plan, von dem sie sich einbildeten, dass er genial sei. Als Beweis der überragenden Fähigkeiten des Clans sollte eine hochkarätige theoretische Abhandlung von wissenschaftlicher Bedeutung dienen - eine Art weiser Fahrplan für die Entwicklung der Gemeinde.

### Auch Abschreiben will gelernt sein ...

Nun war leider keines der Clan-Mitglieder in der Lage, eigene Gedanken zu derartigen Themen zu entwickeln, geschweige denn, ein komplexes Theoriwerk selbst zu verfassen. Also sandte man Kundschafter aus, mit dem Auftrag, in fernen Reichen ein geeignetes Werk ausfindig zu machen und es heimlich zu nehmen, damit man es hier als sein eigenes Gedankengut ausgeben könne. Die Kundschafter wurden fündig im weltweiten Orbit in der Höhle des Google unter „[www.schoenwald.net](http://www.schoenwald.net)“. Dort entdeckten sie das Konzept der Gemeinde Schönwald im Schwarzwald. Mit ihrer Beute, einem Werk des Professors Rudolf Jourdan von der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen, Ludwigsburg, kehrten sie heim. Die Anführer des Clans waren glücklich, klebten schnell noch ihr Siegel in die obere Ecke des Dokuments und veröffentlichten es als ihre eigene Schöpfung. Möglicherweise gelang es ihnen nicht, den Inhalt des Werkes zu begreifen, denn sie bemerkten nicht, dass darin vom Weinbau die Rede war, den es im eher kühlen Emstal gar nicht gab.

Auch fiel ihnen nicht auf, dass in dem Werk mehrfach die Gemeinderäte erwähnt wurden, die im gesamten Hessischen Reich nicht vorkamen, weil die hierzulande Gemeindevertretung genannt wurden. Aber für eine derart weitreichende Erkenntnis hätte es wahrlich einiger Grundkenntnisse in kommunaler Politik bedurft.

### Frecher noch als Gutenberg

Als die Bürger den platten Plagiarius entdeckten, waren sie entsetzt über so viel Frechheit. Wie wichtig mochte dem Bürger-Clan das Wohl der Bürger und der Gemeinde sein, wenn er dem Volke - sei es aus Faulheit oder Dummheit - ein fremdes Werk als eigene Arbeit präsentiert und sich nicht einmal die Mühe macht, dieses zuvor zu lesen? Wieviel Gründlichkeit und Sorgfalt bei anderen Aufgaben konnte man einem solchen Clan zutrauen?

### Lust an der Macht

Inzwischen war es dem Flöter in seinem Amt als Meister der Bürger zu eng geworden. Schon lange störte es ihn, dass die als Hüter der Ordnung eingesetzten Kräfte nicht ihm allein unterstellt waren, sondern die Meister einiger anderer Gemeinden stets ein Wort mitzureden hatten. Wie gern hätte er in seinem Herrschaftsbereich die unbeschränkte Macht auch über das Amt für Ordnung ausgeübt. Also verkündete er den staunenden Bürgern, dass für ein neu zu errichtendes, eigenes Amt für Ordnung weniger Steuern aufzubringen seien, als für die Nutzung eines bereits vorhandenen, an dem sich mehrere Gemeinden beteiligen. Die Berechnungen ehrenwerter Fachleute sprachen zwar eine andere Sprache und prophezeiten gar erhebliche Mehrkosten, doch der Flöter blieb bei seiner Behauptung. Eine Befragung der Bürger ergab zwar, dass 66 von 100 die bewährte Lösung behalten wollten und sich lediglich 34 von 100 das Risiko einer eigenen, neu zu schaffenden Behörde aufbürden wollten. Doch was sind schon Zahlen, wenn es um Macht geht. Wie zu erwarten, plapperten die Mitglieder des Bürger-Clans brav die falschen Argumente ihres Meisters nach. Das ersparte ihnen die Mühe, selbst nachdenken zu müssen. Und würde ihr Meister Polizeichef, dann hätten sie bestimmt auch etwas davon.

Ähnlich drollig ging es auch in anderen Fällen zu: Zum Beispiel, als es um die Rettung des altehrwürdigen Dorfbrunnens ging, der die Gemeinde und die Region weithin bekannt gemacht hatte und den der Bürger-Clan am liebsten zugeschüttet hätte. Ebenso wurden die Fakten lustig „verbogen“, als der Rat der Gemeinde über einen Plan der Kämmerei befinden sollte, den es dann noch gar nicht gab.

Aber das sind andere Geschichten, die ein eigenes Märchen abgäben ...